

Projekt: Das Jugendbegegnungsseminar
“Alter Jüdischer Friedhof in Breslau/ Wrocław“
Deutsche und polnische Jugendliche arbeiten gemeinsam

Kurze Beschreibung des Projektes:

Seit 1992 findet für die deutschen und polnischen Jugendlichen jedes Jahr das Projekt statt. Angefangen als normaler Schüleraustausch entwickelte es sich im Laufe der Jahre zum Jugendbegegnungsseminar, an dem Betreuer, Schüler, ehemalige Schüler und Freiwillige teilnehmen.

Eine Woche lang arbeiten Betreuer und Jugendliche gemeinsam auf dem alten jüdischen Friedhof (ehemals Lohestraße, heute ul. Ślężna), der heutzutage ein Museum für Grabmalerei ist. Gräber und Wege werden gesäubert, kleinere Rekonstruktionsarbeiten gemacht, zerstörte Grabplatten zusammengesucht.

Die Nachmittage stehen dann für gemeinsame Unternehmungen zur Verfügung (Stadtbesichtigungen, Exkursionen, Besuch der alternativen ASSA-Schule, Besuche in den Familien der polnischen Schüler und gemeinsame Besuche von Veranstaltungen).

Seit 2001 wohnen, schlafen und essen jetzt beide Gruppen gemeinsam in derselben Unterkunft.

Das Projekt wird seit Jahren von Herrn Maciej Łagiewski - Direktor der Breslauer Museen - organisatorisch und inhaltlich unterstützt und betreut.

Zu dem Projekt gehörte von Anfang an auch der Gegenbesuch der polnischen Gruppe in Berlin, ca. zwei Monate später. Betreuer und Jugendliche wohnen dann bei den deutschen Teilnehmern, nehmen am Schulunterricht teil und erkunden Berlin. Der Gegenbesuch dauert vier Tage.

Das Projekt wird durch das DPJW gefördert. Die deutsche Seite wird durch den Bezirk von Berlin - Reinickendorf, unterstützt und gelegentlich durch Stiftungen (z.B. durch die jüdische Harold Bob Stiftung). Den weitaus größten Teil der Kosten bringen die deutschen Teilnehmer selbst auf. Auch die polnischen Schüler leisten ihren Teilnehmerbeitrag entsprechend ihren finanziellen Möglichkeiten.

Ziele des Projektes:

Das wesentliche Ziel des Projektes ist es, junge Menschen aus unseren Nachbarländern miteinander bekannt zu machen.

Polen und Deutsche haben eine lange und in den letzten Jahrhunderten unglückliche gemeinsame Geschichte. Auf beiden Seiten gibt es starke Vorurteile gegenüber dem anderen und die Kontakte sind nach wie vor eher gering.

Ist die Förderung normaler nachbarschaftlicher Beziehungen schon ein eigener Wert, so ist

seit der Entscheidung, dass Polen der EU beitrifft und damit Polen und Deutschland in einem gemeinsamen staatenähnlichen Gebilde leben werden, ein freundschaftlicher Kontakt gerade der jungen Menschen ein absolutes Muss. Die Jugend muss das gemeinsame Europa schaffen, sie muss der Träger europäischen Bewusstseins und der Motor der Integration sein.

Für eine Begegnung bieten sich die beiden Städte Breslau und Berlin schon wegen ihrer historischen Beziehungen an. Breslau aber, als ehemalige polnische, böhmische, österreichische, preußische, deutsche und wieder polnische Stadt drängt sich wegen seiner multinationalen und multikulturellen Vergangenheit geradezu auf. Zu Recht nennt der Historiker Norman Davies sie "Die Blume Europas" (nach Nikolaus Henel von Hennenfeld - dem Breslauer Dichter aus dem 17. Jhd.). Hier kann man besonders leicht und unaufdringlich den jungen Menschen aus Polen und Deutschland das gemeinsame europäische Erbe bewusst machen und sie auf die gemeinsame europäische Zukunft vorbereiten.

Die Auseinandersetzung mit dem Judentum, die natürlich auf "unserem" Friedhof stattfindet, führt zwangsläufig in das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte, aber auch in das Jahr 1968, als polnische Kommunisten die meisten Polen jüdischer Abstammung nach Israel vertrieben haben. Das bietet viele Anlässe über religiöse und nationale Intoleranz nachzudenken und andererseits über das fruchtbare Zusammenleben von Christen und Juden im deutschen Breslau des 19. Jahrhunderts.

Das interkulturelle Lernen, so unentbehrlich für junge Menschen im vereinten Europa, kommt während des Projektes oftmals zum Ausdruck. Familienbesuche, nationales Essen, „Kulturschock“ am Standort der Begegnung, aber auch multinationale Zusammensetzung der Gruppen tragen dazu bei. In der Regel gibt es sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Gruppe zweisprachige Teilnehmer, im extremen Fall arbeiteten vor ein paar Jahren auf dem Friedhof Jugendliche deutscher, polnischer, jugoslawischer, türkischer und libanesischer Nationalität zusammen!

Der Einblick in die Sprache des Nachbarn wird ebenfalls versucht. Die polnischen Projektteilnehmer lernen fast alle Deutsch in ihrer Schule, die deutschen Schüler versuchen während der Arbeit und Freizeit in die sehr fremde andere Sprache einzudringen. Zum anerkannten Ritual ist schon geworden das gemeinsame tägliche Erlernen von polnischen Vokabeln und Redewendungen. Für beide Seiten bietet sich auf dem Friedhof die einzigartige Möglichkeit, ungezwungen, durch die gemeinsame Arbeit und die Lust an der Kommunikation motiviert, sprachliche Barrieren zu überwinden.

Ganz nebenbei bietet das sehr alternative Schulkonzept der ASSA-Schule mannigfaltige Anlässe über Schule nachzudenken und Vergleiche zu machen. Besonders natürlich für die deutschen Schüler, die aus einer Gesamtschule stammen.

Methoden:

Natürlich werden auch bei diesem Projekt verschiedene Methoden eingesetzt. Aber der Kern unserer Methode lässt sich so formulieren: Lernen durch selbständiges Gestalten und gemeinsames Erleben .

Gestalten heißt: Durch die gemeinsame Arbeit, die die Jugendlichen weitgehend in Selbstverantwortung organisieren und durchführen, schaffen sie konkrete Arbeitsergebnisse, die im Gegensatz zur meist theoretischen Arbeit eines Schülers, vorzeigbare Erfolge sind. Der Stolz über die geleistete eigene Arbeit, die man sehen kann, ist die Belohnung, nicht materielle Entlohnung.

Durch die gleichberechtigte und gleichwertige Arbeit gestaltet sich die Beziehung zwischen Jugendlichen/Schülern und Betreuern/Lehrern ganz neu und macht andere Umgangsformen möglich. Z.B. das Duzen wird natürlich und selbstverständlich, und führt auch nicht automatisch zum "Autoritätsverlust" bei den Betreuern. Aber nicht nur die Arbeit gestalten die Jugendlichen in Eigenverantwortung, sondern auch einen großen Teil der Freizeit. Sowohl in Breslau als auch in Berlin wird die Stadt eigenständig mit Hilfe von „Einheimischen“ erkundet, das Kulturprogramm zum Teil von Jugendlichen selbst vorgeschlagen und veranstaltet.

Auch die sprachliche Vermittlung übernehmen gerne die zweisprachigen Teilnehmer selber, sie erleben sich dann als "Fachleute" in mehreren Sprachen.

Insgesamt haben die Teilnehmer so eine viel größere Verantwortung aber auch Freiheit, als im üblichen Schulbetrieb. Das macht sicher einen Teil der Attraktivität des Projekts aus.

Erleben heißt: Weniger durch theoretische Vermittlung als durch gemeinsames Erleben wird das Ziel der Verständigung angestrebt: das gemeinsame Erleben der Arbeit, Freizeit, des Wohnens und Essens lässt den Anderen in ganz anderer Weise, als es durch theoretische Unterweisung möglich wäre, als Person in seinem Anderssein, aber auch in seinen Ähnlichkeiten deutlich werden.

Pragmatische und emotionale Lernziele stehen also in diesem Projekt eindeutig im Vordergrund. Im geringeren Maße werden aber auch kognitive Lernziele vermittelt z.B. bei der seminarähnlichen Vorbereitung der Teilnehmer und auch durch den Einsatz von Fachleuten vor Ort z.B.: bei Führungen auf dem Friedhof, in dem Jüdischen Viertel in Breslau u.a.

Ein wichtiger Abschlusspunkt des Projektes ist das schriftliche Feedback, geschrieben von den Teilnehmern entweder als Umfrage oder in Form eines eigenen Berichtes. Es ermöglicht den Veranstaltern Schlussfolgerungen zu ziehen und das Projekt selbst schülerorientiert zu gestalten.

Resultate:

Das wichtigste Argument für den Erfolg des Friedhofs-Projektes ist seine lange Dauer. Seit nunmehr 11 Jahren arbeiten zuletzt jeweils ca. 20 deutsche und 10 polnische Jugendliche mit ihren Betreuern auf diesem Friedhof. Viele Schüler nehmen mehrfach an dem Projekt teil, viele sogar noch nach Beendigung ihrer Schulzeit. Von den 19 deutschen Schülern in diesem Jahr waren sechs mehrfach dabei, der "Senior" schon das sechste Mal (Er studierte inzwischen 1 Jahr lang Polonistik in Breslau, unterstützt durch das EU-Programm Socrates.). Neben den erwähnten Mehrfachteilnehmern haben ehemalige Teilnehmer aus beiden Ländern für einen Teil der Zeit am diesjährigen Projekt teilgenommen.

An beiden Schulen ist das Projekt fest etabliert sowohl im Bewusstsein der Schüler als auch der Lehrer.

Auf Ausstellungen, u.a. in den Rathäusern von Breslau und Reinickendorf und in der jüdischen Gemeinde zu Berlin wurde der Öffentlichkeit dieses Projekt in vergangenen Jahren vorgestellt. Die gemeinsame Sendung des ORB und des 3. Programms des Polnischen Fernsehens - "Kowalski trifft Schmidt" - widmete dem Projekt im Jahr 2000 eine Reportage. Über Presse, Radio und Fernsehen ist auch in diesem Jahr die Breslauer Öffentlichkeit über unsere Arbeit informiert worden. Dabei wird von uns die unterstützende Rolle des DPJW stets hervorgehoben.

Die Jugendlichen selber finden schnell zueinander Kontakt und gemeinsame selbst organisierte Begegnungen außerhalb des Projekts zeigen, dass die Kontakte das Projekt überdauern. Das gemeinsame Erlebnis führt oft zu Bekanntschaften und Freundschaften, die erfahrungsgemäß jahrelang halten und zum Teil das weitere Leben von manchen Teilnehmern verändern und prägen (z.B. Auslandsstudium, Freiwilligendienst im Nachbarland) .

All das empfinden wir als Bestätigung sowohl unserer Zielsetzung als auch unserer Methoden. Das Projekt verändert sich von Mal zu Mal, aber der Kern ist geblieben. Das zeigt, dass das Projekt lebt, sich weiterentwickelt und damit hoffentlich noch möglichst lange existiert.

Das Projekt wird folgend dokumentiert durch Teilnehmerberichte, Fotos und Videokassette mit Fernsehberichten von den Jahren 2000 und 2003 sowie dem Film in eigener Regie der Jugendlichen.